

Danziger Dampfboot.

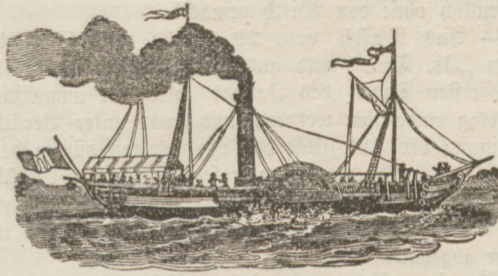
N^o. 4.

Sonnabend, den 5. Januar.

1861.

31ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inzerate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Vortschaiengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen.

[Wolff's Telegraphisches Bureau.]

Wien, Freitag 4. Januar, Nachmittags. Erzherzog Ferdinand Max begiebt sich mit den obersten Stabsoffizieren des Husarenregiments „König von Preußen“ nach Berlin, um dem königlichen Leichenbegängnisse beizuwohnen.

Der Director Richter ist gestern Nachmittags 3 Uhr gestorben.

Neapel, Donnerstag 3. Januar.

Zwischen Neapel und Sardinien wird gutem Vernehmen nach über einen Waffenstillstand von längerer Dauer unterhandelt.

Paris, Freitag, 4. Januar, Abends.

Die Turiner „Mazione“ enthält Nachrichten aus Rom vom 2. d. Nach denselben war für den 31. v. M. eine fanfestsische Kundgebung organisiert, die indes gescheitert ist. Patrouillen durchzogen die Stadt. In den Abruzzen organisiert Graf Trapani eine reaktionäre Bewegung und hat eine Proklamation veröffentlicht. 200 bourbonische Freiwillige, die in Frosinone angekommen waren, sind mit Bewilligung der päpstlichen Behörden nach den Abruzzen dirigirt worden. General Goyon läßt in Frosinone entwaffnen.

Die heutige „Patrie“ meldet in einer Correspondenz aus Rom den Rücktritt des Kriegsministers Herrn von Merode und daß Monsignor Bella ihn ersetzen werde.

Ueber die letzten Stunden und den Tod Sr. Majestät Friedrich Wilhelm IV.

lesen wir im „Königl. Staats-Anzeiger“ Folgendes:

Der treuesten und liebevollsten Pflege Ihrer Majestät der Königin und der gewissenhaftesten Behandlung ausgezeichnetester Aerzte war es nicht gelungen, den allmählichen, aber steten Fortschritten eines durch einen Schlagfluß hervorgerufenen Hirnleidens des theuren Herrn Einhalt zu thun. Erst der Tod erlösete ihn von Seinen schweren Leiden. So lange der hochselige Herr noch Theil an den Weltbegebenheiten nehmen konnte, gedachte Er, selbst unter dem Drucke der Krankheit, Seines hohen Berufes und empfand einen tiefen Kummer, daß Er nicht mehr im Stande war, Seine Pflichten zu erfüllen. Sein Herz schlug wie im Anfange Seiner Regierung bis zuletzt für Sein Volk, und als Er unter der Last Seiner Krankheit fast erlag, war Er noch voll Dankbarkeit und Liebe für die treueste und aufopfernde Liebe der Königin, und zeigte auch denen, die Ihm naheten, das alte Wohlwollen. Der größte Trost Seiner treuen Unterthanen ist es aber, daß der König bis zu Seinem Ende treu am Glauben gehalten; daß er Seine Ergebung aus dem Ihm reichlich gespendeten Worte Gottes schöpfte und sich ganz und allein für Seine künftige Seligkeit auf das Verdienst Seines Heilandes Jesu Christi verließ. Als die Krankheit des hochseligen Herrn nach dem Urtheil der Aerzte am 31ten Dezember v. J. zum Tode zu gehen schien, wurde Seiner Majestät unserm jetzigen Allergnädigsten König und Herrn dies sofort gemeldet und Seine Majestät der König trafen mit Ihrer Majestät der Königin und Ihren königlichen Hoheiten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin am Neujahrs-Morgen gegen 4 Uhr in Sanssouci ein. Der Todeskampf dauerte aber noch lange, so daß die ganze königliche Familie bei dem tödtlichen Hintritt Seiner Majestät noch fast 24 Stunden zugegen sein konnte. Ihre

Majestät die jetzt vermittelte Königin verließ nicht das Krankenbett und leistete, ungeachtet Ihres tiefen Schmerzes, dem Hohen Kranken fortgesetzte Liebesdienste. Auch der Hof-Prediger Smetshage, der dem Könige in der langen Krankheit geistlichen Trost gewährt hatte, war zugegen und stärkte die hohe betrübtete Familie mit dem Worte Gottes. Inbrünstiges Gebet desselben begleitete die letzten Augenblicke des Sterbenden. — Die Mitglieder der königlichen Familie, welche sich um das Sterbebett versammelten, waren außer Ihrer Majestät der Königin Sr. K. H. der Prinz-Regent, Sr. K. H. die Frau Prinzessin von Preußen, Prinz und Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, Prinz und Frau Prinzessin Carl, Prinz und Frau Prinzessin Friedrich Carl, Prinz Albrecht und Sohn und Prinzessin Alexandrine, Prinz Adalbert, Prinz Friedrich, Prinz Georg, Sr. K. H. die Frau Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, Fürst zu Hohenzollern. Von den Ministern waren im Sterbezimmer gegenwärtig Herr von Auerswald, Herr von Bernuth und der Vertreter des Hausministeriums Herr von Obstfelder, so wie der Staatsminister a. D. Ulden.

K u n d s c h a u.

Berlin, 3. Januar. Allerhöchster Bestimmung gemäß wird der Zutritt zu der Leiche des hochseligen Königs Majestät am Freitag den 4ten, Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, allen höheren Staatsbeamten, welche ihren entschlafenen Landesherren noch zu sehen wünschen, namentlich allen denen, welchen Allerhöchstdieselben durch Bestallung oder Patent den Rathscharakter zu verleihen geruht haben, so wie den Professoren der Akademien und Universitäten und allen Geistlichen gestattet werden. Dieselben haben in Uniform, oder, wie die Geistlichen und Professoren, in ihrer Amtstracht zu erscheinen. Der Ausgang ist in Sanssouci an der Rampe beim Kastellanshause zu nehmen. — Die Anstalten für die Beisetzung der sterblichen Ueberreste des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm des Vierten Majestät sind von Seiner jetzt regierenden Königs Majestät dem Wirklichen Geheimen Rath, Ober-Hof- und Haus-Marschall, Grafen von Keller übertragen.

Das k. Hofmarschallamt hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Die feierliche Ausstellung des Parade-Sarges, welcher die sterbliche Hülle des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. Majestät einschließt, soll übermorgen den 5. Januar, Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr im königlichen Schlosse Sanssouci stattfinden. Der Ausgang zu dem für diese Trauerfeierlichkeit bestimmten Zimmer ist bei der Rampe des Kastellans-Gebäudes und hat das Publikum sich demnächst auf demselben Wege wieder zu entfernen. Sanssouci, den 3. Januar 1861.“

Der „Magd. Z.“ schreibt man von hier vom 2. Jan. Mittags: Der Park von Sanssouci war gestern trotz der winterlichen Stille und des düstern Nebels, der sich darüber breitete, sehr belebt. Wagen an Wagen fuhr an der hinteren Seite des Schlosses vor, viele Mitglieder des diplomatischen Corps und andere hohe Herrschaften waren noch in später Abendstunde auf die Kunde von dem bevorstehenden Tode des Königs von hier nach Sanssouci geeilt. Heute in aller Frühe wurden wir durch den Säulenanschlag

von der betäubenden Nachricht in Kenntniß gesetzt. Die Trauerkunde überrascht uns nicht, aber sie hat nicht verfehlt, einen tiefen Eindruck, eine schmerzliche Theilnahme allenthalben hervorzurufen. Der Geist des Königs war in den letzten Lebensmonaten nicht mehr thätig, der schlummerfüchtige Zustand hielt an und so war, da die Schwäche in Folge eines wiederholten Schlaganfalls bedeutend zunahm, das Bewußtsein des Königs schon mehrere Stunden vor seinem Tode geschwunden. Die sämmtlichen hier anwesenden Mitglieder des Königshauses waren während der Neujahrsnacht, des gestrigen Tages und der darauf folgenden Todesnacht um das Lager des Königs versammelt; der Prinz-Regent, erst durch den Tod seiner Schwester in Trauer versetzt, ist sehr angegriffen: Morgen erwartet man bereits den König von Bayern, die Großherzöge von Baden und Mecklenburg, die Herzöge von Braunschweig und Koburg und den Prinzen Alfred von Großbritannien. Während ich den Brief schließe, treffen bereits die ersten Kondolenz-Depeschen ein, es sind die des Kaisers von Oesterreich und L. Napoleons.

Der Königin Wittve Elisabeth ist Nieder-Schönhausen und Erdmannsdorf zum Wittwenstift angewiesen worden. Man vermuthet, daß dieselbe sich zunächst zu ihrer Schwester nach Dresden begeben werde.

Die „Preuß. Ztg.“ schreibt: In der Sitzung der Bundesversammlung vom 20. vor. Mts. brachte die sächsische Regierung einen auf die Revision der Bundeskriegsverfassung bezüglichen Antrag ein, der dahin lautete: „daß die Militair-Commission durch Bundesbeschluß beauftragt werde, unerwartet der auf ihr Gutachten vom 11. und 18. April erforderlichen Beschlußnahme, die ihr obliegenden Revisionsarbeiten in der Richtung und zu dem Endzwecke fortzusetzen, um, soweit dies noch erforderlich, diejenigen Punkte, deren gleichförmige Regelung bei den einzelnen, insbesondere den gemischten Armeecorps, im Interesse der Schlagfertigkeit des deutschen Bundesheeres unter allen Umständen nöthig und wünschenswerth ist, zu bezeichnen und über das Ergebnis mit thunlichster Beschleunigung gutachtlichen Bericht zu erstatten.“ Dieser Antrag, welcher auf Unfundierte den Eindruck machen konnte, als sei er geeignet, die Revisionsarbeit zu beschleunigen, forderte in der That etwas vollkommen Ueberflüssiges und schob die Weilkäuflichkeit eines besonderen Bundesbeschlusses in den Verlauf einer Angelegenheit hinein, welche sich längst der in dem Antrag ausgesprochenen Richtung gemäß im Gange befand. Denn bereits am 11. April v. J. hatte die Militair-Commission, als sie über die Grundzüge der Bundes-Kriegsverfassung speciell über die eine Aenderung der Oberleitung des Bundesheeres bezweckenden preussischen Anträge Bericht erstattete, in Uebereinstimmung mit einem früheren Vortrag des Militair-Ausschusses erklärt, daß sie durch die Verhandlungen über jene Frage der Oberleitung „von der Fortführung der Revision der Kriegsverfassung und insbesondere ihrer bisher noch unrevidirten Abschnitte sich nicht werde abhalten lassen.“ Dieser Erklärung entsprechend war sie sofort an die Berathung der Abschnitte gegangen, welche die „näheren Bestimmungen“ der Bundes-Kriegsverfassung enthalten, und hatte am 4. Juni einen weiteren Bericht über die Erhöhung des Prozentfuges, die Revision der Matritel, das Reserve-Kontingent, die Corps-Eintheilung und die Reserve-Infanterie-Division erstattet. Da ferner der ihr ertheilte Auftrag dahin ging, über die

gesamte Kriegsverfassung des Bundes, die Grundzüge sowohl wie die speziellen Bestimmungen, ihr Gutachten abzugeben und successive Bericht abzustatten, so verstand es sich von selbst, daß sie auch alle bisher unerledigten Punkte, also auch die Verhältnisse der gemischten Armee-corps, der Revision unterziehen werde. Aus diesen Gründen erklärte sich bekanntlich der preussische Gesandte gegen den sächsischen Antrag, und in verschiedenen Organen der Presse wurde der letztere der preussischen Auffassung gemäß beurtheilt. Diesen Urtheilen gegenüber haben mittelstaatliche Journale versucht, den eben dargestellten einfachen und klaren Sachverhalt durch leere Ausreden zu verdunkeln. Der sächsische Antrag, meint das „Dresdner Journal“ am Schluß einer sehr weillässigen Auseinandersetzung, zielte dahin, „die Militair-Kommission zur Begutachtung der noch nicht erledigten Revisionspunkte zu veranlassen.“ Allein eben diese Begutachtung lag, wie bemerkt, schon vorher ebensowohl in der erklärten Absicht, wie in dem empfangenen Auftrage der Kommission. Wenn die Staaten der Würzburger Konferenz zur Erhöhung der Schlagfertigkeit der Bundesarmee durch Beschleunigung der Revisionsarbeiten wirklich beitragen wollten, so würde es in ihrer Hand liegen, diesen Entschluß sofort zu verwirklichen. Der Bericht der Militair-Kommission vom 4. Juni, der sich auf die obenerwähnten wichtigen Fragen bezieht, ist bis heute noch nicht zur Erledigung im Militair-Ausschuß gekommen. In diesem Ausschusse haben die genannten Regierungen die Majorität; es liegt in ihrer Macht, ihre Vertreter am Bunde zur Thätigkeit anzuspornen und dadurch zu verhindern, daß eine dringende Angelegenheit durch mehr als sechs Monate ohne jede Spur einer Förderung hingeschleppt werde. Sie haben nicht minder in der Militair-Kommission die Majorität. Wenn ihre Bevollmächtigten, gleich dem der preussischen Regierung, für die Revision aller Theile der Bundes-Kriegsverfassung rechtzeitig mit vollständigen Instructionen versehen würden, so könnte auch in dieser Kommission die Arbeit ohne Unterbrechung und Zögerung vorrücken. Dagegen kann durch Anträge, die ohne jeden reellen Zweck und Gegenstand nur die Summe nutzloser Bundesverhandlungen vermehren, eine fruchtbringende Arbeit begreiflicher Weise nicht gefördert werden.

Hannover, 2. Jan. Bei hiesigem Hofe wird, einer Bekanntmachung des Ober-Hofmarschall-Amtes zufolge, wegen erfolgten Ablebens Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. Trauer auf 4 Wochen angelegt und findet daher der für morgen angesagte Hofball nicht statt.

Kassel, 2. Jan. Der Kurfürstliche Hof legt heute für Seine Majestät den König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen die Trauer auf vier Wochen an.

Dresden, 2. Jan. Wegen erfolgten Ablebens Sr. Majestät des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm IV., ist am königlichen Hofe eine Trauer auf vier Wochen, von heute an bis mit dem 29ten d. M., angelegt worden.

Wien, 2. Jan. Die Ministerkrisis scheint, wie die „Öst. P.“ bemerkt, noch nicht zu Ende zu sein. Hr. v. Schmerling hat gestern eine lange Audienz beim Kaiser gehabt, deren Resultate noch nicht bekannt sind.

Am 20. Febr. soll, wie die „N. N. Z.“ berichtet, nicht nur der ungarische, sondern es sollen auch die übrigen Landtage bis zu diesem Termine einberufen werden.

Die „Wien. Ztg.“ veröffentlicht amtlich den zwischen Oesterreich und Rußland am 14. Septbr. geschlossenen Handels- und Schifffahrts-Vertrag, dessen Ratification zu Petersburg am 8. Nov. ausgewechselt worden ist. Der Vertrag enthält 23 Artikel, von denen die drei ersten lauten:

Artikel 1. Für die Schiffe und die Unterthanen der beiden hohen kontrahirenden Theile wird in ihren beiderseitigen Staaten in allen Häfen, welche gegenwärtig besucht werden oder die in Zukunft dem fremdländischen Seehandel geöffnet werden könnten, gegenseitige Schifffahrts- und Handelsfreiheit bestehen.

Artikel 2. Die Nationalität der Schiffe soll beiderseits nach Inhalt der Schiffs-papiere, welche den Capitainen und Patronen der Schiffe von den kompetenten Behörden nach den in den respektiven Ländern bestehenden Gesetzen und Verordnungen verabsolgt worden, anerkannt werden.

Artikel 3. Die in dem Art. 1 festgesetzte gegenseitige Handelsfreiheit gewährt den Unterthanen der beiden hohen kontrahirenden Theile die Befugniß, in den Häfen ihrer respektiven Staaten den Ein-, Aus- und Durchfuhrhandel nach der ganzen Ausdehnung der in dieser Hinsicht den Einheimischen zugestandenen Rechte, aber auch mit Unterordnung unter die für jene bestehenden Verordnungen, zu treiben.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Die Hof- und Militair-Partei ist augenblicklich zwar hinter den Coullissen verschwunden; aber je mehr sich die Bewegung

in Oesterreich zu überstürzen droht, um so mehr hofft sie, daß ihr Stichwort bald wieder kommen werde. Ihre Hoffnung ist zunächst, die Scharte in Italien auszuwegen. Dann gedenkt sie, die Militairpartei gegen innen zu wenden und dem ganzen Verfassungsschwindel wie 1849 ein Ende zu machen. Die Hauptrolle bei diesem Feldzugsplane der Reaction ist — Preußen zugedacht. Preußen soll Venetien beschützen helfen, es soll sein Schwert für Oesterreich und die Legitimität ziehen, mit anderen Worten: für Zwecke, die dem preussischen Volke nicht bloß gleichgültig, sondern verhaßt sind, die ganze Kriegslast gegen Frankreich auf sich nehmen. Die Rechnung ist hoffentlich ohne den Wirth gemacht.

Aus Pesth vom 29. Decbr. wird berichtet: Dem „3d. Jan.“ wird aus Wien telegraphirt: „In den ersten Tagen des Januar wird der ungarische Landtag einberufen werden, und zwar unter Berücksichtigung der Integrität des Landes; wir dürfen den vollständigen Wiedergewinn unserer nationalen Constitution mit Sicherheit erwarten.“ Wie es heißt, wird der Landtag nicht in Pesth, sondern im Landhause in Ofen abgehalten werden.

Turin. Ueber die diplomatische Situation in Paris wird der „Köln. Ztg.“ Folgendes mitgetheilt: General Solaroli war in London gewesen, und in Folge seiner Bemühungen hatte Lord John Russell sich entschlossen, Lord Granville mit einer vertrauten Mission an den Kaiser Napoleon zu senden. Der englische Minister sollte dem Kaiser vorstellen, daß die Anwesenheit der französischen Flotte vor Gaeta eine Intervention Frankreichs ausmache und England wünschen müsse, diese nehme ein Ende. Der Kaiser soll erwidert haben, er habe bloß den persönlichen Schutz Franz' II. im Auge, werde aber seine Flotte doch abberufen, obgleich es ihm angenehmer wäre, wenn es ihm gelänge, Franz II. zu überreden, Gaeta freiwillig zu verlassen. Der englische Diplomat erklärte dem Vernehmen nach, es würde seiner Regierung angenehm sein, wenn diese bei Eröffnung des Parlaments (5. Febr.) diesem das völlige Einverständnis der beiden Mächte in der italienischen Frage anzeigen könnte. Der Kaiser erwiderte angeblich, daß dieses Einverständnis zu seinem Leidwesen nicht bestehe, da Frankreich im eigenen Interesse wie im Interesse der italienischen Freiheit die Einheit Italiens bekämpfen müsse, während England diese in Italien so populäre Idee unterstütze. Frankreich hoffe also noch immer, die italienische Einigung zu hintertreiben. Es sei daher begreiflich, daß Victor Emanuel's Aufmerksamkeit zunächst den Bestrebungen in Paris sich zuwende. Ritter von Nigra ist zum bevollmächtigten Minister (er war bisher bloß Ministerresident) ernannt worden, und so wie die italienischen Zustände in ein günstigeres Stadium getreten sind, wird der Diplomat als Gesandter von Italien sich nach Paris begeben. Doch wäre es, meint man, nicht unmöglich, daß er schon jetzt in geheimer Mission an den Kaiser Napoleon gesandt würde. Die Wahl soll zwischen ihm und Arce schwanken.

Ein königl. Decret erklärt alle vom 15. Mai 1848 bis zum 25. Juni 1860 in neapolitanischen und sicilischen Provinzen gefällten Strafurtheile wegen politischer Vergehen für null und nichtig, da sie „nicht minder dem im Königreich feierlich sanctionirten öffentlichen Recht als den rechtskräftigen Ordnungen und Gesetzen widersprechen.“ — Das Bombardement gegen die Festung Gaeta dauert ununterbrochen fort, und veranlaßte, wie der „Ital. R.“ geschrieben wird, in der Stadt schon mehrere Feuersbrünste. Zumal verursachen die Cavalli-Geschütze großen Schaden, und nach jedem Schusse derselben sieht man große Staubwolken, Mauertrümmer und Pallisaden emporfliegen. Die Neapolitaner versuchen während der Nächte die Lücken wieder auszufüllen, allein die zahlreichen Leuchtflugeln, welche die Belagerer werfen, lassen das bei einem mörderischen Feuer der Angreifer nur unvollkommen zu. In der Festung soll ein Pompierscorps von 800 Mann zu schleuniger Unterdrückung aller durch die Beschießung entstehender Feuersbrünste gebildet werden. Die Bürger von 18 bis 35 Jahren werden dazu herangezogen. Das Corps soll zugleich auch die öffentlichen Sicherheitsorgane unterstützen.

In Cremona circulirt ein Programm für ein Nationalgeschenk an Garibaldi. Man will aus den Beiträgen einen ausgedehnten Strich Landes, wo möglich nahe an Nizza ankaufen und dort ein Schloß für Garibaldi bauen. Der gewählte Ort soll Nizza Italiana heißen, um an den Handel zu erinnern, der mit Garibaldi's Vaterstadt getrieben wurde. Der Stadtrath von Cuneo hat mit Stimmenteinhelligkeit eine Summe von 1000 Franken als Beitrag zu dem Nationalgeschenk für Garibaldi be-

willigt und letzterem zugleich das Ehrenbürgerrecht der Stadt verliehen.

Der „Trieuster Ztg.“ schreibt man aus Rom vom 21. December: Im Vatican werden des Nachts Wagen gepackt und vor Tagesanbruch in größter Stille nach dem Bahnhofe und von dort nach Civitavecchia gebracht, wo die Kisten wahrscheinlich eingeschifft werden. Ihr Bestimmungsort ist nicht genau bekannt; da aber im Hafen von Civitavecchia auffallend viele spanische Kauffahrer gehen und kommen, so glaubt man, daß jene geheimnißvollen Kisten nach Spanien geschickt werden. Ueberdies ist im Vatican Alles zur Abreise des Papstes vorbereitet. Diese wird aber nur gleichzeitig mit dem Abzuge der französischen Truppen erfolgen.

Aus Rom ist am 1. Jan. in Marseille die Nachricht eingetroffen, daß der Text der päpstlichen Allocution, wie ihn die piemontesischen Zeitungen mittheilen, in den gegen den Kaiser Napoleon feindlich lautenden Stellen gefälscht sei.

Paris, 1. Jan. Gestern, am Vorabende des Neujahrstages, brachten alle Tambours, Trompeter und Musikbänder der Armee und Nationalgarde von Paris dem Kaiser und der Kaiserin im Tuilerieenhofe ein Ständchen dar. Die kaiserliche Familie erschien auf dem großen Balkon des Schlosses.

Ein naher Verwandter Abd-el-Kader's ist in Paris angekommen. Derselbe überbringt dem Kaiser ein eigenhändiges Schreiben des Emirs, das auf die Maßregel betreffs der Entwaffnung in Syrien Bezug hat. Abd-el-Kader und seine Leute sollen nämlich von dieser Maßregel nicht ausgeschlossen werden, was natürlich dem Emir sehr mißfällt. Falls er sich dieser Maßregel durch eine französische Intervention nicht entziehen kann, soll er Syrien verlassen wollen.

Im Anschluß an die Entscheidung des Kaisers über die nach Frankreich kommenden Engländer hat der Minister des Innern die Präfekten instruiert, daß diejenigen Engländer, welche öffentliche Denkmäler zu besichtigen wünschen, wobei alle Fremden sonst ihre Pässe vorzuweisen haben, an der Grenze nur ihre Visitenkarte vom Spezial-Kommissarius abstempeln zu lassen brauchen, um dadurch legitimirt zu sein, oder aber sich vom Polizei-Präfekten eine besondere Karte holen können. Eine andere Instruction lautet dahin, daß vom 1. Januar ab alle Franzosen auf einen einfachen Inlandspaß ohne diplomatisches Visum nach England reisen und zurückkommen können.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 5. Januar.

In dem Postenlauf und der Eisenbahn-Verbindung ist durch den starken Schneeanfall große Unregelmäßigkeit entstanden. Der Berliner Nachtzug blieb diesseits Dirschau im Schnee stecken, die Lokomotive litt Schaden und man brauchte die ganze Nacht, bis die einzelnen Waggons endlich wieder frei gemacht wurden; die Passagiere mußten zu Fuß nach Dirschau zurückwandern und sich 10 Stunden im dortigen Bahnhofe aufhalten. Der Zug traf erst heute Vormittag 9 Uhr hier ein. Der Königsberger Personenzug ist bei Güttenboden eingeschneit und der heutige Berliner Schnellzug kam 3 Stunden später, kurz vor Schluß des Blattes hier an, so daß die neuesten Nachrichten für dasselbe nur theilweise benutzt werden konnten.

In unserm gestrigen, die Cidesleistung der hiesigen Garnison betreffenden Referat ist zu berichten, daß die behufs der benannten Cidesleistung an den Herrn Commandanten, General-Major Bronsart von Schellendorf erlassene Cabinets-Ordre erst am 3. d. M. und nicht, wie aus dem Referat zu entnehmen, schon am 2. d. M. hier eingetroffen ist.

In der am 3. d. M. Abends 7 Uhr zusammenberufenen General-Versammlung des hiesigen Gewerbe-Vereins, welche der Vorsitzende, Herr Dr. Kirchner, mit einer Ansprache, den Tod des Königs betreffend, eröffnete, wurde die Ausloosung von 25 Gewerbeactien, sowie die Neuwahl des Vorstandes der mit dem Vereine verbundenen Hilfskasse für Handwerker vorgenommen. Die im verflossenen Jahre mit diesen Aemtern betrauten Herren Damme, Stoboy und Biber, wurden durch Acclamation wiedergewählt, und nahmen die auf sie gefallene Wahl an. Nachdem die General-Versammlung geschlossen und die gewöhnliche Donnerstagssitzung ihren Anfang genommen, hielt Herr Kreyenberg jun. einen Vortrag über die physikalische Entstehung der Farben und deren Theorien. Redner erwähnte vorzüglich der Newtonschen Farbenlehre im Gegensatz zu der Götheschen, und wies den Unwerth der letzteren der ersteren gegenüber nach. Der Vortrag fesselte besonders durch die Bezugnahme auf unsern großen deutschen Dichter

und die klare Darstellungsweise des Redners. — Nach dem Vortrage zeigte der Vorsitzende des Vereins die Verlegung des Stützungsfestes vom 18. auf den 19. d. M. an, und motivirte dieselbe durch die bis zum 18. dauernde allgemeine Landestruer.

— Gestern Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr fand in dem Geschirrhändler Gramsdorff'schen Grundstücke, Peterfilienegasse No. 19, ein Schornsteinbrand Statt, wurde aber noch vor Ankunft der Feuerwehr gelöscht.

— Die vor zwei Monaten verschwundene Stieftochter des Korbmessers E. ist am 2. d. M. in der Kabaune an der Lohmühle aufgefunden.

— Selten birgt ein Jahr wie das verfloßene so viel Unglücksfälle zur See in seinem Schooße, und selten hat das Element des Wassers so viel Opfer an Menschenleben gefordert, wie in dem Jahre 1860. Von allen Meeren ist es aber wiederum die Nordsee, welche in diesem traurigen Register den Schauplatz für die meisten Verluste an Leben und Gut geboten hat, und überfliegen wir die Berichte über diese trüblichen Ereignisse, so sind es auch die deutschen Küsten, an denen eine namhafte Zahl von Menschen das Leben eingebüßt hat. Während die Ufer der meisten civilisirten Staaten, soweit sie von der Nordsee bespült werden, den mit der Wuth der Elemente kämpfenden durch Rettungstationen wenigstens die Möglichkeit einer Hilfe vor dem Neuhfersten bieten, haben die deutschen Ufer für die Schiffbrüchigen solche Rettungstationen nicht aufzuweisen und häufig über die Strandbewohner in erbärmlicher Gabelucht das sogen. Strandrecht aus. England besitzt jetzt an den Küsten Großbritanniens 101 Rettungstationen und hat die Gemüthung, während der Zeit ihres Bestehens, seit 36 Jahren, mehr als 11,000 Menschenleben gerettet zu haben. Es hat sich nun in Wesefak bei Bremen ein Comité gebildet, welches auch für Deutschlands Küsten Rettungstationen zu errichten beabsichtigt. Und wenn für Unglücksfälle anderer Art, bei Feuersbrünsten, Ueberschwemmungen u. s. w. die deutsche Nation es nie an reger Theilnahme hat fehlen lassen und mit voller Hand Hilfe gesendet hat, so ist es wohl anzunehmen, daß der Wohlthätigkeitssinn der gesammten deutschen Nation auch zur Realisirung dieses Vorhabens bereit sein wird. Es liegt im Plane, in den verschiedenen Städten Deutschlands Comitees zur demnächstigen Ausführung dieses Unternehmens zu bilden. Bei dem großen Bedürfnisse, dem man durch das Zustandekommen solcher Rettungsanstalten abhelfen würde, wird selbstredend jeder und sei es auch der geringste Beitrag mit freudigen Herzen entgegengenommen werden.

— Heute Morgen wurde in Neufahrwasser vor dem Dampfbootanlegeplatze auf einem dem Kaufmann Riemel gehörenden mit Steinföhlen beladenen Bordung der in der Kajüte allein befindliche 53jährige Wächter Krimmisen an Steinföhlenbunzt erstickt todt aufgefunden.

— [Hauswirthschaftliches.] Um Pelzwerk gut zu waschen, kocht man gute weiße Hausseife in Wasser und gießt die Brühe durch ein Tuch. In der lauwarmen (aber durchaus nicht heißen) Brühe wäscht man weißes Pelzwerk ohne Reiben, bloß durch sanftes Drücken und Eintauchen und wiederholt dies einige Male mit frischer Seifenbrühe und zuletzt mit reinem Fluß- oder Regenwasser. Man trocknet es an der Luft, bestreut es mit Stärkemehl und kämmt es so aus. Zuletzt klopft man es mit einem weichen Riemen aus.

— **Elbing.** Die gestrige Sitzung der „volkswirthschaftlichen Gesellschaft“ war ziemlich zahlreich besucht; auch Herr S. Prince-Smith aus Berlin war dabei erschienen. Verhandelt wurde über Gewerbefreiheit, landwirthschaftliche Angelegenheiten, Vertiefung des Drewenzflusses u. s. w. Doch mußten mehrere Gegenstände der Tagesordnung vertagt werden, da die betreffenden Referenten nicht erschienen waren. Am dem Abends im Casino arrangirten Souper nahmen ca. 60 Personen Theil. (E. A.)

Kunst-Ausstellung

in dem Saale des grünen Chores.

(Fortsetzung.)

Götz von Berlichingen, ein historischer Character von ächtem Schrot und Korn, hat durch den Genius Göthes eine Glorifikation erfahren, die des Helden im höchsten Maße würdig ist, und so lebt auch derselbe in der Phantasie des großen Publikums, wie man ihn durch Göthe von der Bühne herab kennen gelernt. Der Maler, der sich den Götz zum Vorwurf wählt, wird daher auch unter allen Umständen gut thun, sich der Götheschen Auffassung anzuschließen. Herr Professor Geyer in Augsburg hat das in seinem unter No. 110 in unserer Kunst-Ausstellung vorhandenen Bilde: „Götz von Berlichingen vor dem hohen Rath zu Heilbrunn“ versucht. Der Versuch ist lobenswerth, und außerordentlich erfreulich würde es sein, wenn er gelänge. Dies ist jedoch nicht ganz der Fall, obwohl Einzelheiten des Bildes alle Anerkennung verdienen. Es ist vor Allem die Gruppierung desselben vortrefflich. Freilich kann dieselbe nicht als eigne Erfindung des Malers angesehen und so auch nicht zu seinem Verdienst gerechnet wer-

den. In der oft dagewesenen Darstellung des Götheschen Götz auf der Bühne ist die Scene, welche Prof. Geyer für sein Bild gewählt, durch kunstgeübte Regisseure so vortrefflich arrangirt und hat sie ein so bestimmtes Gepräge, daß auf diese Weise schon ein Muster für den Maler vorhanden. Was indessen zum wesentlichen Verdienst des Herrn Prof. Geyer gehört, das ist die historische Treue, mit welcher er die Costüme und anderes Beiwerk behandelt hat. Hierin zeigt sich ein außerordentlicher Fleiß und die geübte kunstfertige Hand des Meisters. Worin liegt nun aber das Verfehlt des Bildes? Jede große und bewegte Zeit besteht in dem Kampf zweier Prinzipien miteinander, von denen das eine der Vergangenheit, das andere der Zukunft angehört, jenes eine alte Form vertritt, welcher der Geist entflohen und so dem Untergange geweiht ist, dieses aus der Fülle und Kraft des Geistes kämpfend und wirkend das Leben der Geschichte auf eine höhere Stufe führt, sich für seinen Inhalt eine neue Form schafft und so zum vollen Siege gelangt. Götz ist der Vertreter des siegenden Prinzips, in ihm lebt das volle Bewußtsein der Berechtigung und Nothwendigkeit desselben, während er das zum Unrecht gewordene Recht des untergehenden Prinzips mit Ueberzeugung erkennt und die Vertreter desselben, welche sich zu seinen Richtern aufgeworfen, nur mit der Miene des Mitleids betrachten kann. Götz muß daher in seinem ganzen Charakter als ein solcher erscheinen, den sein hohes geistiges Bewußtsein gleichsam zum Richter derjenigen macht, die zwar der Form nach noch das Richteramts bekleiden, aber keine innere Berechtigung mehr dazu haben. Seine Haltung muß zeigen, daß er der eigentlichen Herrscher der Situation ist. Was ihm die Herren am grünen Tische vorzuhalten, das sind nur noch eitle Reflexionen. Zwischen ihm und ihnen besteht ein Gegensatz wie zwischen der Allmacht eines schöpferischen kühnen Gedankens und einer nüchternen Kritik. Dieser Gegensatz tritt auf dem Geyer'schen Bilde nicht hervor und zwar aus dem Grunde nicht, weil Götz nicht mit der Hoheit und Würde des von ihm vertretenen Prinzips ausgestattet ist. Wie ihn Prof. Geyer hingestellt, macht er einen fast kleinbürgerlichen nüchternen Eindruck; in seinen Mienen ist zwar zu lesen, daß er sich vor seinen Richtern nichts Böses vorzuwerfen und keine Gewissensbisse fühlt, aber von dem, was in dem großen historischen Charakter als positive Kraft waltet und sich als das größte Recht fühlt, verräth uns seine Gestalt auf dem Bilde nicht das Mindeste. Darin hat Herr Prof. Geyer gefehlt und auf diese Weise vergessen, seinem Werke die Krone aufzusetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Mißhandlung gegen die leibliche Mutter.] Einer der in letzterer Zeit leider sehr oft vorgekommenen Fälle ist wieder Gegenstand der Verhandlung. Der Arbeiter Robert Balzer von hier kam am 19. Nov. vor. J. in etwas angetrunkenem Zustande nach Hause, erhielt von seiner anwesenden Mutter Kaffee, schlug aber Kanne und Tasse entzwei. Darüber aufgebracht, stellte ihn die Mutter zur Rede und erhielt als Antwort darauf mehrere Schläge mit dem Stuhl über den Kopf. Die Mutter denuncirte wegen dieses Vorfalles gegen den Sohn bei der Königl. Staatsanwaltschaft und dieser wurde denn auch wegen seiner unmännlichen, barbarischen Handlung vom hiesigen Criminal-Gericht für schuldig erachtet und dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß zu 3 Monaten Gefängniß und Tragung der Kosten verurtheilt.

Polizei-Gericht.

[Grober Unfug.] Am 8. August v. J. Abends gegen 10 Uhr kam der Nagelschmiedemeister Friedr. Alex. Köhr von hier mit seinem Gefellen Lent in die Wohnung des Schornsteinfegermstr. Koch, um eine Rechnung einzukassiren. Diese Rechnung betrug nach Angabe des Köhr für gelieferte Nägel die Summe von 4 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf., während der Schornsteinfegermstr. Koch versichert, höchstens für 1 Thlr. Nägel empfangen zu haben. Herr Koch, aufgebracht über die Höhe der Forderung und über die Manier, Abends gegen 10 Uhr noch mahnen zu kommen, weist den Köhr zum Hause hinaus; da dieser aber nicht geht, macht Koch von seinem Hausrecht Gebrauch und wirft den Köhr sowohl wie seinen Gefellen die Treppe hinunter. Der Streit zog sich bis auf die Straße, wo Köhr mit seinem Gefellen einen entsetzlichen Scandal machte und Ersterer den Schornsteinfegermeister Koch einen „Auswinder“ schimpfte der ihm Nägel „ausgewunden“ habe; beide

Scandalmacher wurden deshalb wegen groben Unfuges von der Königl. Polizei-Anwaltschaft unter Anklage gestellt, und Köhr in dem gestern wegen dieser Angelegenheit stattgehabten Termine zu 10 Thln. Geldbuße event. 1 Woche Gefängniß und sein Gefelle Lent zu 5 Thln. Geldbuße event. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Die Getrennten

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Nach einigen Minuten rief ihn Clara zu dem Fräulein zurück. Ich bin ganz entzückt, sagte sie, meine liebe Freundin hier unerwartet zu finden. Das ist Antonie Uttenhofen, von der ich Dir so viel schon erzählte, Hugo.

Dahl verbeugte sich und hörte, daß die junge Dame erst gestern von dem Gute, wo sie zeither gewohnt, in der Hauptstadt eingetroffen sei, die sie seit mehreren Jahren nicht besucht hatte. Der Steuerdirector, der die Ueberraschungen liebte, veranstaltete es, daß Clara heute überrascht werden sollte, und freute sich nun ausnehmend, daß seine Absicht so gut gelungen war.

Sehen Sie, Dahl, flüsterte er diesem zu, wie die beiden Freundinnen nun beisammen sitzen und sich mit Liebesblicken betrachten. Sie haben sich so viel zu erzählen, es thut mir ordentlich leid, daß ich sie trennen und stören soll; aber Sie haben Schuld, warum blieben Sie so lange.

Weil ich eine Ueberraschung gehabt habe, erwiderte Dahl. Einer meiner liebsten Jugendfreunde, der Legationsrath von Grimmitz, suchte mich auf, eben als ich den Hut in die Hand nahm.

Grimmitz! rief der Geheimrath Seiler, der herantrat, ist der hier? Er wurde ja aus Italien nach Frankfurt geschickt.

Er ist hier, erwiderte Dahl, und wird Dich wahrscheinlich morgen auffuchen.

Das freut mich, war die Antwort, aber Du hättest ihn besser gleich mitbringen sollen, der Onkel hätte ihn gewiß gern gesehen. Wenn er noch der Alte ist, würden wir uns Alle sehr ergötzt haben. Besonders die Damen, fügte er lächelnd hinzu; aber er ist auch ein Mann für Männer, der nicht umsonst jetzt das volle Vertrauen der Regierung hat. Ich habe gehört, daß ihm Anträge gemacht worden sind, ins Ministerium zu treten.

Das wird er nicht thun, sagte Dahl.

Warum denn nicht? fragte Seiler spöttisch.

Weil er nicht dazu paßt, erwiderte Dahl mit scharfer Betonung.

Der Steuerdirector sah einen Streit kommen, den er vermeiden wollte.

Wie gefällt Ihnen denn Fräulein Antonie, Dahl? fragte er.

Sie ist schön, schlank und ich glaube liebenswürdig.

Sehr unterrichtet, fiel der alte Herr ein.

Aber eine verzweifelte Aristokratin, fügte Seiler lachend hinzu.

Das ist empfehlend, sagte Dahl. Clara hat mir viele Briefe von ihr gezeigt, die fein, klar und gedankenreich geschrieben waren.

Sie ist eine reiche Erbin und ganz unabhängig, erzählte der Steuerdirector. Ihr Vater, mein alter Freund, hat ihr ein großes Gut hinterlassen, da hat sie mit einer alten Tante bis jetzt gewohnt und selbst gewirthschaftet. Es ist eigentümlich mit ihr. Die vortheilhaftesten Heirathsanträge hat sie zurückgewiesen, ich denke, keiner war ihr gut genug. — Aber da kommt die Suppe. Nun keinen Augenblick länger gewartet. Geben Sie ihr den Arm, Dahl, Sie sollen sie zu Tisch führen.

Es geschah so, und das glänzende Diner des alten Herrn ging unter allgemeiner Zufriedenheit vorüber, obwohl Gelegenheit genug gewesen wäre, es durch Streit zu würzen. Es war unmöglich, die Tagesfragen und die Interessen, welche eine so vorwaltende Rolle in allen Kreisen spielten, hier ausschließen zu wollen, allein alle Spottreden und Anspielungen reizten Dahl heut nicht zu Erwiderungen, und da er schwieg, schwiegen die Wenigen, welche hier sich vielleicht schüchtern und halb ihm angegeschlossen hätten, um so lieber. — Er sprach mit seiner Nachbarin von ihrem früheren Freundschaftsblindniß mit Clara, scherzte und lachte in der heitersten Weise, erzählte belustigende Vorgänge, oder hörte aufmerksam zu, was das Fräulein ihm mitzuthellen mußte, und lenkte das Gespräch auf die verschiedenartigsten Gegenstände, welche stets neuen Stoff lieferten.

Einige Male nahm Antonie lebhaften Antheil an der allgemeinen Unterhaltung, und ihre politische

Meinung trat dann mit größter Entschiedenheit hervor. — Sie erzählte von den Zuständen in der Provinz, aus der sie kam, äußerte sich mit Bitterkeit über das Anwesen der Neuerungen und über einzelne Persönlichkeiten, die sie mit schwarzen Farben malte; eben so erhebend und triumphirend waren dagegen ihre Schilderungen des Abscheues und der Entrüstung, die man gegen dies Treiben, besonders aber gegen die großen Frevel in der verbrecherischen Hauptstadt empfinde.

Die Blicke vieler der Anwesenden richteten sich mit einiger Verlegenheit auf Dahl, der ruhig lächelnd die schöne stolze Dame betrachtete, welche gewiß nicht so unbekannt mit den Ereignissen war, um nicht zu wissen, welchen Antheil er selbst daran genommen hatte.

Sie werden mir nicht zürnen, wenn ich ausspreche, was das Volk denkt und fühlt, sagte sie endlich, sich zu ihm wendend.

Gewiß nicht, Fräulein Uttenhofen, erwiderte Dahl. Ich bin ja ein Mann des Volkes, und erkenne seine Stimme als Gottes Stimme.

Aber Sie werden mich vielleicht tadeln, daß ich meine Ueberzeugung als Stimme des Volkes ausbebe, und doch ist es so; ich wiederhole nur, was viele Tausende sagen und denken.

Ich tadelte Niemanden, versetzte er, wenn er nach seinen Ueberzeugungen lebt und strebt. Wollte doch der Himmel, wir wären so weit, nirgend Zwang, Druck, Gewalt und Verfolgung gegen die Ueberzeugung anzuwenden. Dann erst würde sich der wahre Volkswille bestimmen lassen, und in der menschlichen Gesellschaft der Herrscherwille der Majoritäten sich entwickeln, der uns allein zum Rechtsstaate und zur Ordnung führen kann.

Der Majoritätswille des Pöbels, den wir kennen, sagte Seiler halblaut und lachend zu seinem Nachbar. Wir leben wieder auf, seit der köstliche Belagerungszustand uns diesen Willen endlich abgenommen hat, fügte seine Gattin hinzu.

O! welch Glück, belagert zu sein, rief die Majorin in der sanftesten Blütenstimme und mit feuchtglänzenden Augen.

Ein Blitz des Spottes, den Dahl auf sie warf, brachte sie zur Besinnung. Sie fürchtete nichts mehr, als seine Sarkasmen, die er mehr als einmal gegen sie geschleudert hatte, aber er schwieg und empfahl seiner Nachbarin dringend, recht bald das Theater zu besuchen, wo so eben ein neues Lustspiel gegeben werde, das die Auswüchse der Zeitverhältnisse in belustigender Weise geißle.

Wenn Sie es mir empfehlen, sagte das Fräulein, werde ich es sehen; leider aber sind die Auswüchse ja selbst in Kunst und Wissenschaft gedrungen, und nichts vermag mich mehr von der schlechten Sache der Neuerungen zu überzeugen, als die Barbarei, in welche alles Schöne und Edle zu versinken droht. — Die Poesie streift sich von den sogenannten freien Völkern ab; nichts bleibt ihnen, als ein nüchternes Leben und Schaffen, aber zur Kunst schwingt es sich nicht auf. Diese geht mit den Königen und fällt mit ihnen ins Grab.

Wo war denn die Kunst schöner und erhabener, erwiderte Dahl lächelnd, als in den Republiken des alten Griechenlands? — Die Menschen beten gern gewisse Aussprüche nach, die ihnen das Denken ersparen aber wer nicht zu dem großen Haufen gehört, darf sich so leicht auch nicht gefangen geben. Ein Volk kann kein Kunstgefühl erlangen, es kann zu keiner wahren Blüthe der Kunst emporsteigen, wenn es nicht ein freies Volk ist. — Könige und mächtige Fürsten mögen Hofmaler halten, sie mögen ihre Schlösser schmücken, Museen gründen und Kunstschulen errichten, aber das Volk bleibt außen stehen, als ein tauber, gefühlloser und verwilderter Haufen. — Je verknechteter es ist, um so weniger wird es an Kunst sich laben, der Slave ist immer roh und thierisch; je allgemeiner die Freiheit wirkt, um so mehr verbreitet sie Bildung durch Gleichheit. Die freiesten Völker müssen aber die gebildetsten sein, und wenn sie es nicht sind, nun so fehlt ihnen eben noch die wahre Weihe der Freiheit, die allen Menschen

alle Mittel und Wege öffnet, um Theil zu nehmen an der erlangenen Bildung und Erkenntniß des Guten und Schönen.

Das waren die einzigen belehrenden und zugleich strafenden Worte, die Dahl an seine Nachbarin richtete, welche erst darüber erröthete und dann schwieg, bis sie nach einiger Zeit sagte: Was halten Sie denn für die höchste Ihrer sogenannten Errungenschaften? (Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.
Observatorium der Königlichen Navigationschule zu Danzig.

Jan. 1861	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien in Reaumur	Wind und Wetter.
5 9	337,81	— 7,9	SD. mäßig, bezogen u. trübe.
12	338,71	— 7,5	SSD. schwach, do.

Producten - Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 5. Januar.
Weizen, 47 Last, 129,30pfd. fl. 610, 127.28pfd. fl. 580, 121pfd. fl. 495.
Roggen, 6 Last, 125pfd. fl. 339—342.
Gerste, 3 1/2 Last, gr. 108pfd. fl. (?).
Erbsen w., 15 Last, fl. 350—372.
Widen, 1 Last, fl. 285.

Danzig. Bahnpreise vom 5. Januar.
Weizen 120—134pfd. 70—107 1/2 Sgr.
Roggen 125pfd. 56—57 Sgr.
Erbsen 52—62 1/2 Sgr.
Gerste 100—118pfd. 41—55 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 22—29 Sgr.
Spiritus 21 1/2 Thlr. pr. 8000 % Tr.

Königsberg, 4. Jan. Weizen 85—108 Sgr.
Roggen 52—62 Sgr.
Gerste, große und kleine, 35—48 Sgr.
Hafer 20—30 Sgr.
Erbsen, weiße, 60—65 Sgr., graue, 60—70 Sgr.

Elbing, 4. Januar. Weizen hochb. 122pfd. 88 Sgr.
Roggen 120pfd. 52 Sgr.
Gerste, große 110pfd. 52 Sgr., kleine Malz- 105pfd. 46 Sgr.
Hafer 72pfd. 28 Sgr.
Erbsen, weiße Koch- 56—60 Sgr., Futter 48—54 Sgr., graue 50—75 Sgr., grüne 70—76 Sgr.
Spiritus 21 1/2 Thlr.

Bromberg, 4. Jan. Weizen 125pfd. 68—72 Thlr.
Roggen 124pfd. 42—43 Thlr.
Spiritus 21 1/2 Thlr. pr. 8000 %

Angewandte Fremde.
Im Englischen Hause:
Hr. Gutsbesitzer Buchholz a. Gluchau. Hr. Kfm. Küstner a. Berlin.

Schmelzer's Hotel.
Die Hrn. Kaufleute Levy a. Dessau, Dieblich a. Elberfeld, Schumann a. Mannheim, Fink a. Nürnberg und Oberwarth a. Sagan. Hr. Gutsbesitzer Werner a. Wölselin.

Hotel de Berlin:
Hr. Lieutenant Heyne a. Königsberg. Hr. Fabrikant Schubert a. Amsterdam. Hr. Seidenfabrikant Luzius a. Frankfurt a. M. Die Hrn. Kaufleute Winter a. Berlin und Lamm a. Mühlhausen. Hr. Zimmermeister Fischer a. Graudenz. Hr. Rentier v. Fluchtigen a. Leipzig.

Hotel de Thorn:
Hr. Ober-Amtmann Engler a. Pogutken. Hr. Apotheker Scheffer a. Ratibor. Hr. Regierungs-Beidmessen Werner a. Königsberg. Hr. Fabrikant Clausen a. Magdeburg. Hr. Kaufmann Rannengießer a. Liebfros. Hr. Landwirth Münzer a. Königsberg.

Walter's Hotel.
Hr. Rechtsanwalt Glogau a. Pr. Stargardt. Hr. Kreisbaumeister Zeitar a. Thorn. Hr. Rentier Hering n. Söhne a. Carthaus. Hr. Gutsbesitzer Wolff a. Praystied. Die Hrn. Kaufleute Piel a. Nordhausen, Jacobowitz u. Schönwald a. Berlin und Franckenberg a. Dsnabrück.

Deutsches Haus:
Die Hrn. Gutsbesitzer Bried a. Leskau, Piper a. Liebnau und Majchewski a. Pr. Stargardt. Die Hrn. Kaufleute Klein a. Bromberg und Gutsreit a. Cöslin.

Meine Winter-Regelbahn
und mein neues **Billard** bringe ich zur geneigten Benutzung in Erinnerung.
O. W. Gehrke,
Langgarten 86.
NB. In meinem Lokal sind in letzterer Zeit drei **Spazierstöcke** stehen geblieben und von den Eigentümern in Empfang zu nehmen.

Hôtel Deutsches Haus.



Vorlezte
Woche.
Reimers'
anatomisches und
ethnologisches
MUSEUM

aus London, bestehend in
500 Präparaten des menschlichen
Körpers,
von den ersten Künstlern Europa's
verfertigt.

Täglich für Herren geöffnet von 10 Uhr
Morgens bis 8 Uhr Abends.
Entree 5 Sgr.

**Dienstag u. Freitag von Nachmittag
2 Uhr an ausschließlich für Damen.**
Die Explication der berühmten anatomischen Venus
an Damentagen von einer Dame.

Gotillonfaden, das Neueste,
hält stets auf Lager und empfiehlt billigt
J. L. Preuss, Portschaisengasse 3.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß das Haus meines künftlich an mich gebrachten Grundstückes in **Oliva**, an der Chaussee gelegen, zur Aufnahme respectiver Gäste am 5. Januar d. J. eröffnet wird, nachdem ich dasselbe mit allem zu wünschenden Comfort in Rücksicht auf alle diesen beliebten Vergnügungsort Besuchen, auszustatten, mich bemüht habe.

Die meinen bisherigen Bemühungen durch fleißigen freundlichen Zuspruch bewiesene Anerkennung in meinem früheren Etablissement im Schützenhause, berechtigen mich auch in Zukunft auf gütiges Vertrauen und Unterstützung meiner ferneren Thätigkeit, durch häufigen Besuch zu rechnen.

Ergebenst
S. Thierfeld.

Oliva, den 1. Januar 1861.

Die billigsten Gesangbücher
zu haben bei
J. L. Preuss, Portschaisengasse 3.

Von den rühmlichst bekannten Nennspennig'schen **Hühneraugen-Pflasterchen** hält a Stück mit Gebrauchs-Anweisung 1 1/2 Sgr., a Dbd. 15 Sgr., stets Lager
J. L. Preuss,
Portschaisengasse No. 3.

Vernis blanc special
von **Moresco Leons** in Paris.

Dieser trockene Firniß, welchen Jedermann anwenden kann, giebt allen trübe gewordenen Lackirten und polirten Sachen, z. B. polirten Möbeln, lackirten Holz- und Lederwaaren, polirten Marmorwaaren ic. in wenigen Minuten den schönsten Glanz. Preis pro Blechbüchse mit Gebrauchs-Anweisung, klein 10 Sgr., mittel 17 1/2 Sgr., groß 30 Sgr.

Eau argentine von Pierre Diebold in Tours, zum Putzen aller Arten Metall-Waaren, pro Glas 7 1/2 Sgr., ertheilen und empfehlen
Piltz & Czarncki.

Die Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft

versichert zu billigen und festen Prämien Gebäude, Mobilien und Waaren aller Art, sowohl in der Stadt als auf dem Lande.

Der unterzeichnete, zur sofortigen Vollziehung der Policen ermächtigte Haupt-Agent, sowie die Special-Agenten Herr E. A. Kleefeldt, Brodbänkgasse 41., u. Herr Carl Willenius, Hundegasse 124, ertheilen bereitwilligst jede zu wünschende Auskunft und nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen.

Carl H. Zimmermann,
Haupt-Agent,
Hundegasse No. 46.

Berliner Börse vom 4. Januar 1861.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Hr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	100 1/2	99 1/2	Pommersche Pfandbriefe	4	96 1/2	—	Pommersche Rentenbriefe	4	—	95 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	103 1/2	Posenische do.	4	100 1/2	—	Posenische do.	4	—	92 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4 1/2	100 1/2	99 1/2	do. do.	3 1/2	95	—	Preussische do.	4	93 1/2	92 1/2
do. v. 1856	4 1/2	100 1/2	99 1/2	do. neue do.	4	—	—	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	—	123 1/2
do. v. 1853	4	96 1/2	95 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	83 1/2	82 1/2	Oesterreich. Metalliques	5	40	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2	86	85 1/2	do. do.	4	92 1/2	92	do. National-Anleihe	5	48	—
Prämien-Anleihe v. 1855	3 1/2	115 1/2	114 1/2	Danziger Privatbank	4	84	—	do. Prämien-Anleihe	4	55 1/2	—
Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	83	—	Königsberger do.	4	83 1/2	—	Polnische Schatz-Obligationen	4	—	78 1/2
do. do.	4	—	92	Magdeburger do.	4	77 1/2	—	do. Cert. L.-A.	5	93 1/2	92 1/2
Pommersche do.	3 1/2	—	—	Posener do.	4	78	—	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	5	85	84